

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
23 (1897)**

241 (15.10.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1068346](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1068346)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sämmtl. Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens. Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

№ 241.

Freitag, den 15. Oktober 1897.

23. Jahrgang.

Kreta.

Die Beendigung des griechisch-türkischen Krieges hat für das Land, um dessen willen er entbrannt war, noch keinerlei Erleichterung gebracht. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß das Gengen und Verwüsten auf der Insel Kreta fort dauert. Zwar sind die Hauptstützorte durch Marine Soldaten der europäischen Mächte noch immer besetzt, aber diese kleinen Landungskorps sind ganz unvernünftig, ihren Wirkungsbereich über die nächste Umgebung ihrer Standorte auszudehnen. Vom Innern der Insel heraus bis an die Küste setzen ausländische Banden ihr Zerstörungswerk fort. Die Religion macht keinen Unterschied; die Christen sind nicht minder grausam in der Befolgung ihrer Gegner, wie die Türken. Dabei werden die christlichen Griechen nicht sowohl von religiöser Fanatikum geleitet, als vielmehr vom Eigennutz. Es sind nicht bloß mohamedanische Dörfer verbrannt worden, es werden auch die Kulturen, die Mohammedanern gehören, verwüdet. Die Insurgenten beabsichtigen damit, die Mohammedaner zur Auswanderung oder zum billigen Verkauf ihrer Güter zu veranlassen und sich so auf möglichst billige Art in den Besitz der mohamedanischen Güter zu setzen.

Wenig ist es eine betrübende Erscheinung, daß das zivilisierte Europa solange dieser Zerstörung zusehen mußte. Die Gründe hierfür liegen weniger in der Eifersucht einiger Großmächte untereinander, als in den großen Opfern an Geld und Blut, die eine rasche Niederwerfung des Aufstandes hervorgerufen würde. Die geographische Gestalt der Insel mit ihren schwer zugänglichen Gebirgen erleichtert es den Insurgenten, den Aufstand mit allen Kräften fortzusetzen. Als erste Maßregel, um Ordnung zu schaffen, erscheint die Einsetzung eines General-Gouverneurs. Schon bei Beendigung des Krieges war der Schweizer Numa Droz vorgeschlagen worden. Die Kandidatur wurde jedoch nicht von allen Mächten gebilligt, insbesondere nicht von Deutschland, weil Droz an der Spitze eines Komitees zu Gunsten der Armenier gestanden hätte, wie denn überhaupt die Schweizer Eidgenossenschaft während des türkisch-griechischen Konflikts türkischfeindlich aufgetreten war. Es fragt sich überhaupt, ob ein Jbiduit im Stande ist, der Verwaltung Herr zu werden. Wie die Dinge liegen, empfiehlt sich vielmehr eine feste militärische Hand, und es dürfte sich wohl eine geeignete Persönlichkeit womöglich aus einer der neutralen Staaten finden.

Die deutsche Politik wird jedenfalls der weiteren Entwicklung der kretischen Frage gegenüber, dem geringen Maße unserer unmittelbaren Interessen entsprechend, Zurückhaltung beobachten und lediglich dahin zu wirken suchen, daß die Großmächte in Uebereinstimmung mit der Türkei keine Mittel ergreifen, die unwirksam sind und daher das europäische Konzert nur bloßstellen können.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Nachmittag 2 Uhr 40 Minuten auf der Station Wildpark ein, wo die Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar zum Empfang anwesend waren. Die Majestäten begaben sich alsdann zu Wagen nach dem Neuen Palais.

Berlin, 13. Okt. Zur Ergänzung einer gestern telegraphierten Mitteilung wird der „Post“ gemeldet, daß der Kaiser den sämtlichen Bataillonen der am 1. April d. J. neu errichteten Infanterie-Regimenter Fahnen verliehen hat, deren Nagelung und Weihe nächsten Sonntag Vormittag hier in Gegenwart des Kaisers erfolgen wird. Zu dieser Feier sind die kommandierenden Generale und von jedem der neuen Regimenter eine Abordnung, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Offizier (Adjutanten) und einem Unteroffizier, nach Berlin befohlen worden.

Berlin, 13. Okt. Der Kaiser hat die wegen Wechsel-fähigkeit verklagte Frau eines Arztes begnadigt. Die Frau war verurteilt worden, weil ihr Rechtsanwalt ein ihre Unschuld beweisendes Schriftstück dem Gericht vorgelesen vergessen hatte. Wiederholte Gesuche um Wiederaufnahme des Verfahrens blieben aus diesem Grunde ohne Erfolg, so daß der Frau schließlich nichts weiter übrig blieb, als die Gnade des Kaisers anzurufen.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge begab sich heute Nachmittag Reichskanzler Fürst Hohenlohe in Begleitung des Finanzministers v. Mikul und des Botschafters v. Bülow zum Vortrag beim Kaiser im Neuen Palais, wo dieselben, einer Einladung folgend, auch an der Abendtafel theilnehmen.

Berlin, 13. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den österreichisch-ungarischen Reichs-Kriegsminister, General der Kavallerie Edlen v. Kriegshammer, und an den österreichisch-ungarischen Feldzeugmeister Prinzen v. Lobkowitz, Kommandanten des IV. Korps.

Berlin, 14. Oktober. Aus Coburg telegraphiert man: Das russische Kaiserpaar trifft hier bereits am Sonnabend ein und bleibt bis zum Dienstag.

Der „Post“ zufolge entbehrt die Meldung, daß neuerdings wieder eine internationale bimetallicische Konferenz geplant worden ist, jeder tatsächlichen Grundlage. An maßgebenden Stellen in Deutschland ist nichts von einer Einladung zu einer derartigen Konferenz bekannt.

Der Pariser „Politique“ zufolge ist Rußland durch die Haltung Englands in der Behringmeer-Frage mißtrauisch gemacht. Man sei einem Complot auf die Spur gekommen, durch welches die Unabhängigkeit Koreas bedroht sei. Rußland habe das Complot vereitelt, indem es die Unabhängigkeit Koreas unter seinen Schutz, sowie denjenigen von China und anderer Mächte stellt.

Darmstadt, 12. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute Nachmittag von dem Besuche bei der kaiserlichen Friedrich in Kronberg hierher zurückgekehrt. Das kaiserliche Paar besuchte am Abend die Vorstellung im Hoftheater.

München, 10. Okt. Die Interpellation des Centrums betr. die Kaisermandat beantwortete der Kriegsminister wie folgt: Der Abgeordnete Schäbler hat gesagt, daß die Verpflegung der Truppen schlecht war und daß die Mannschaften oft sehr spät zum „Fassen“ kamen. Das ist nicht richtig. Wenn es irgend gefehlt hat, so war das nicht die Schuld der Verwaltung. Die Truppen konnten immer rechtzeitig abholen, und geschah dies einmal nicht, so lag das an den betreffenden Kommandeuren. Ferner sind meine Aeußerungen über die Kosten der Manöver in die Debatte gezogen worden. Die Aeußerungen, die ich in dieser Richtung gemacht habe, bezogen sich darauf, daß ich es vermeiden werde, Vandesmittel in Anspruch zu nehmen, um Ueberschreitungen der für die Manöver im Etat eingezeichneten Summen zu decken. Es ist das eine Finanzangelegenheit, die seit Jahren gebräuchlich ist. Einzelne Herren mußten auch schon, daß die Manöverkosten sich auf 10 Millionen belaufen. Woher diese Wissenschaft stammt, weiß ich nicht; es ist eine willkürliche Annahme, da ich selbst noch nichts davon weiß. Die Truppen waren alle ausgerückt, wie jedes Jahr; die Zahl der Uebungstage war dieselbe wie in jedem Jahre. Mehrkosten können also nur dadurch erwachsen sein, daß die Armee auf einem Punkte konzentriert war. Jedenfalls steht soviel fest, daß durch die Besprechung der Angelegenheit, die fast ebensolange dauerte, wie die Manöver selbst (große Heiterkeit), die Kosten des Manövers nicht geringer werden! Dem Herrn Dr. Sigl möchte ich empfehlen, in seinen Mußestunden die Geschichte des Feldzuges zu seiner besseren Orientierung zu studieren. Dann wird er finden, daß die Manöver nicht in dem Gebiete des 68er Krieges abgehalten wurden. Ich wende mich noch kurz zu den Radfahrern, die nach Dr. Sigl als Wagenbegleiter bis auf 150 Kilometer thätig gewesen sein sollen. Vor allem möge Herr Dr. Sigl wissen, daß es gar keine haptischen Radfahrer waren. Ich weiß auch nicht, ob die ganze Sache richtig ist. So viel kann ich konstatieren, daß eine Begleitung der Wagen nur von Homburg aus auf's Manöverfeld stattfinden konnte. Diese Entfernung beträgt nur etwa 25 Kilometer! Außerdem ist eine Entfernung von 150 Kilometer für den Radfahrer keine übertriebene Leistung. Unmöglich wäre aber dies von den Pferden zu fordern. Herr Dr. Orterer sah sich veranlaßt, die Anschuldigungen betreffs des Benehmens eines Kompaniechefs mir an's Herz zu legen. Ich habe Untersuchung verprochen. Mehr kann ich nicht thun. Im übrigen gilt auch hier das Gesetz: Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede. Herr Dr. Orterer macht mir den Vorwurf, ich habe Kritik an der Interpellation geübt. Nun, nachdem ich vier Tage lang Angriffen aus oft grobem Gespöß ausgesetzt war, könnte ich mir allerdings das Recht zuerkennen, Kritik zu üben. Ich habe das nicht gethan. Ich habe nur konstatirt, daß zu dem Zeitpunkt, in dem diese Interpellation hier vorgebracht worden ist, ein großer Theil der an dem Manöver beteiligten Mannschaften in die Heimat entlassen war und daher den Angehörigen — Eltern und Vormündern — der Soldaten Gelegenheit gegeben war, sich zu überzeugen, daß ihre Söhne im vollen Wohlstande nach Hause zurückgekehrt sind. Es ist das eine nicht zu bestreitende Thatsache! Ebenso wird nicht abgeleugnet werden können, daß schon die Ausführungen des Herrn Dr. Schäbler weit über den Rahmen der gestellten Interpellation hinausgingen und daß im Hause in der Diskussion gegen die Militärverwaltung, gegen Preußen, gegen Kaiser und Reich Ausfälle gemacht wurden, die mit den Strapazen des Manövers und deren Folgen wohl nur in sehr losem Zusammenhang gebracht werden können. Werden Verhandlungen hier mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird erstaunt sein, daß in so wenigen Tagen des Manövers so viel Unheil über das Land gebracht werden konnte! Jedenfalls wird die Besprechung nicht jene Befriedigung hervorgerufen haben, die nach den großen Manövern in einem großen Theile der Bevölkerung Platz gegriffen hat. Keinesfalls aber, meine Herren, werde ich mich daran hindern lassen, meine Aufgabe dahin zu erfüllen, dafür Sorge zu tragen, daß der Grad der Kriegstüchtigkeit, den die Armee bis jetzt erlangt hat, erhalten bleibt zum Wohle und zum Schutze des Vaterlandes! — Damit ist die Interpellation Michäler und Genossen erledigt.

Paris, 13. Okt. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Franzosen und Italienern wird aus Levet et Gabet bei Grenoble gemeldet. Ein Todter und 10 Verwundete blieben auf dem Kampfsplatz; weitere Einzelheiten fehlen noch.

Konstantinopel, 13. Okt. Tewfik Pascha legte den Botschaftern den Entwurf einer Ordnung der Kretafrage vor, wonach die Insel die eigene Verwaltung erhält. Ihr Gouverneur soll der christlichen Religion angehören und auf 5 Jahre von der Pforte ernannt werden. Die Pforte behält sich das Einspruchsrecht gegen alle Beschlüsse des kretischen Parlaments vor, wodurch die mohamedanische Minderheit geschädigt würde.

Aten, 13. Okt. Der Ministerrath genehmigte einstimmig den Finanzkontrolplan des Finanzministers Streit. Kriegsminister Emolenki wird so bald als möglich einen Plan für die Reorganisation der Armee ausarbeiten und dem Könige unterbreiten.

Newyork, 10. Okt. Die Revolution in Guatemala dauert trotz des neulich gemeldeten Sieges der Regierungstruppen fort und scheint jetzt auch von außen her, aus der Nachbar-Republik San Salvador, unterstützt zu werden. Es soll eine Schlacht bei Totonicapan begonnen haben, die durch einen Angriff der Regierungstruppen eröffnet wurde und mit großen Verlusten an Todten und Verwundeten verbunden war. Die Aufständigen sollen mehrere Städte genommen haben.

Marine.

Wilhelmshaven, 14. Okt. Durch A.-K.-D vom 11. d. Mts. ist dem General-Hauptm. Krollius der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform mit den für den König-Kronorden 3. Kl. verliehen worden. — M.-Ant.-Zahlm. Schriever hat nach Abkommandirung von der VI. Torpedob. die Geschäfte als stellv. Komd. der St.-Kasse übernommen. — Top.-Ing. Lange ist nach Beendigung seines Kdos. nach Friedrichsort abgereist. An Stelle des erkrankten Zahlm. Asp. Ludor ist der M.-A.-Zahlm. Groth an Bord S. W. S. „Pfeil“ komd. — M.-Ant.-Zahlm. Senffert hat nach Abw. der Geschäfte S. W. S. „Münne“ einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches erhalten.

Kiel, 12. Okt. Das Panzerschiff 3. Kl. „Oldenburg“ ist heute Vormittag gegen 10 Uhr von Wilhelmshaven auf hiesiger Rhede eingetroffen und gegenüber der Seebadanstalt an die Boje gegangen. Das Schiff wechselte mit dem Wachtschiff „Gefion“, den üblichen Salut.

Berlin, 13. Oktober. Korv.-Kapt. Bredow ist zum Kommandant des Aviso „Greif“ ernannt.

Berlin, 12. Okt. Das Schulschiff „Stein“, Komd. Kpt. z. S. Delriach, ist am 12. in Lissabon angekommen und wird am 19. d. M. die Reise nach Madeira fortsetzen, wo die Ankunft am 23. d. M. zu erwarten ist.

Berlin, 13. Okt. Der neu erbaute, Mitte November fertig werdende Kreuzer „Victoria Louise“ geht nach Beendigung der Probefahrten im Frühjahr 1898 in das Ausland. Er wird der ostasiatischen Kreuzerdivision als Flaggschiff dienen.

Berlin, 12. Oktober. Von den drei Schulschiffen „Charlotte“, „Stein“ und „Gneisenau“, die z. Z. auf der Ausreise nach Westindien begriffen sind, hat die Fregatte „Gneisenau“ als erste den Atlantischen Ocean durchquert und ist am 8. d.

Mts., von St. Vincent kommend, in Rio de Janeiro eingelaufen. Die Ankunft des Schiffes in dem brasilianischen Hafen ist insofern bemerkenswerth, als in den südamerikanischen Gewässern der Dittliche seit dem Mai 1894, also gegen 3 1/2 Jahre, kein deutsches Fahrzeug mehr die Flagge gezeigt hat, weil während der letzten Jahre aus Mangel an Kreuzern kein Fahrzeug unserer Flotte mehr in die amerikanischen Stationen entsandt werden konnte. Der Kommandant der „Gneisenau“, Kapitän z. S. Hofmeier, wird der großen deutschen Kolonie von Rio noch in bester Erinnerung sein von dem brasilianischen Bürgerkriege 1893/94 her, während dessen Hofmeier als Kommandant des Kreuzers 3. Klasse „Arcona“ dort weilte und wesentlich mit dazu beitrug, daß der deutsche Handel mit Brasilien aufrecht erhalten werden konnte. Wie man sich erinnert, weilten im Winter 1893/94 die Kreuzer „Arcona“, und „Alexandrine“ monatelang im Hafen von Rio de Janeiro. Leider konnte die „Gneisenau“ in ihrer Eigenschaft als Schulschiff keine Segelordere erhalten, die Flagge auf ihrer Reise auch in den südlicheren Haupthäfen Südamerikas zu zeigen; vielmehr wird das Schiff am 2. November Rio wieder verlassen, um über Bahia nach den Westindischen Inseln zu kreuzen. „Stein“ und „Charlotte“ werden überhaupt das Festland Südamerikas südlich vom Äquator auf ihren Winterauslandreisen nicht anlaufen. So wird der Aufenthalt eines unserer Schiffe in einem südamerikanischen Hafen leider wieder nur von sehr kurzer Dauer sein, da an eine ständige Stationierung eines Schiffes auf den amerikanischen Stationen vor der Hand nicht zu denken ist. Im Interesse unseres Handels ist das zu bedauern.

— Berlin, 13. Oktober. Einige freisinnige Blätter regen sich darüber auf, daß der kommandirende Admiral v. Knorr einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten hat. Nach den Strapazen der Herbstmanöver wird man dem verdienten Flottenschef wohl die kleine Erholung gönnen können. Die Berliner Presse ist durch den Anflug, der mit angeblichen Entlassungsgehehen hochstehender Persönlichkeiten seit Wochen getrieben wird, so nervös, daß sie jetzt sogar schon hinter einem vierwöchentlichen Urlaub „etwas wittern“ zu müssen glaubt. Im Uebrigen hat Gr. v. Knorr eine so überaus lange Dienstzeit hinter sich, daß ein Abschiedsgehalt absolut nichts Auffälliges an sich haben würde.

Lokales.

§ **Wilhelmshaven**, 14. Okt. Der Oberzimmermannsmaat v. Riegen der II. Werft-Div. ist zum Meister befördert.

§ **Wilhelmshaven**, 14. Oktober. S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ ankerte gestern Abend gegen 6 Uhr von See kommend auf Rade.

§ **Wilhelmshaven**, 14. Okt. S. M. S. „Friedrich“ hielt gestern auf der Jade Uebungen ab ankerter Abends vor Hornumriffel.

§ **Wilhelmshaven**, 14. Okt. S. M. S. „Hyäne“ lief gestern Nachmittag nach beendeter Inspektion in den Hafen ein und verholte später nach der Bauwerft. „Hyäne“ stellt außer Dienst.

§ **Wilhelmshaven**, 14. Okt. Der Dampfer „Kraft“ ist gestern Abend von der Mellum Plate hierher zurückgekehrt. Der Dampfer „August Bahr“ sitzt noch fest.

Wilhelmshaven, 14. Okt. In der höheren Mädchenschule nimmt am Freitag Nachmittag 4 Uhr der stenographische Unterrichtskursus für Damen seinen Anfang. Dem Unterricht wird die vereinfachte deutsche Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) zu Grunde gelegt.

Wilhelmshaven, 14. Okt. Im Gewerbeverein hielt gestern Abend Herr Professor Detmer-Jena den ersten diesjährigen Winter Vortrag über das Thema: „Reise durch das nordwestliche Deutschland.“ In einleitenden Worten berührte Redner zunächst Lage und Gestalt der deutschen Tiefebene. Sie erhebt sich nicht sehr hoch über dem Meerespiegel und ist von einigen Gebirgszügen durchzogen. Nordwestdeutschland ist im Großen und Ganzen überlagert von mächtigen Diluvialhöhen. Diese stellen Sand, Lehm und Berge dar. Von Skandinavien her sind in der Eiszeit erratische Blöcke gekommen, die noch heute vereinzelt aufgefunden werden. Sie sind durch die Wanderungen der Riesengletscher der Eiszeit nach Deutschland gekommen, was sich mit zweifelloser Sicherheit aus der völligen Gleichheit der Gesteinsmassen der Blöcke mit den Gebirgen Skandinaviens ergibt. Außer dem Diluvium ist in Nordwestdeutschland auch Alluvium vorhanden in den Marschen, Dünen und Mooren. Nach diesen Vorbemerkungen führte der Redner die Höher zunächst in die Haide. Die ausgedehnteste Haide ist die Lüneburger, zwischen Elbe und Aller gelegen. Der Charakter der Haide zeigt sich nirgends deutlicher als bei Soltau (zwischen Bremen und Uelzen). Das Haidefeld besteht aus sandigem, trocknen Boden. Ist aber keineswegs ganz flach, sondern theilweise etwas wellig. Es wachsen in der Haide Haidekraut, Calluna vulgaris und einige Erica-Arten, im Uebrigen ist der Boden dicht mit Flechten überzogen. Witten in der Haide finden sich Wacholderbüsche (Juniperus), pyramidenartig, oft von Mannshöhe und darüber, ferner Kiefern und Birken, letztere in schönen Exemplaren, einzeln, freistehend. Die stille Einsamkeit der Haide bleibt nicht ohne Eindruck auf dem Menschen. Früher, als der Hauch der Kultur noch nicht tiefer in die Haide eingedrungen war, lebten die Bewohner von 4 Produkten: Honig, Habshnucken, Buchweizen und Kartoffeln. Heute sind die Verhältnisse andere geworden, namentlich durch den Anbau von Lupinen und die dadurch ermöglichte billige Gewinnung werthvoller Düngstoffe, des Ammoniak und der Salpetersäure. — Die Marsch gewährt ganz andere Eindrücke als die Haide. Unsere Küsten sahen früher etwas anders aus, sie waren lange nicht so zerissen als jetzt. Die den Küsten vorgelagerten Inseln waren ehemals zusammenhängendes Land, umgeben von Dünen, jenen ungeheuren Anhäufungen feinen Sandes, die oft 100 Fuß erreichten. Der Aermelkanal zwischen Frankreich und England wurde früher durch Festland ausgefüllt und erst später brachen die Wogen mit gewaltiger Kraft herein und drangen weiter vor, die Inseln vom Festland trennend. Zwischen beiden entstand nun die Kultur der Marschen. In einer späteren Periode zerstörte das Meer diese Kultur und nun blieben nur die Halligen zurück. Zwischen ihnen und dem Meer liegt das Watt. Das Wattland ist nach der Küste zu von thoniger Beschaffenheit. Das Watt ist durchzogen von Gräben, den sogenannten Brielien. Die Befestigung der Marschen geschieht durch Deiche und vorher durch Schlegeln. Die Deiche sind durchbrochen durch Schleusen. Eine der festesten Marschen ist die von Butjadingen mit dem wohlgenährten schwarz-weißen Vieh. Das Bild der Marschen ist freundlicher als das der Haide. Saftige grüne Wiesen zeigen sich dem Auge anstatt der braunen Färbung der Haide. Die Häuser liegen meist auf Werften oder Warfen und sind eigenartig gebaut. — Die Halligen schließen sich ganz der Marsch an, es sind Marschdörfer, welche im Meer erhalten geblieben sind. Die Halligen haben keine Deiche und sind deshalb der Zerbröckelung durch das Meer fortwährend ausgesetzt. In neuerer Zeit hat die Regierung Mittel zur Erhaltung der Halligen bewilligt. Die nicht besetzten Inseln werden kleiner und kleiner, bis sie nach Jahrhunderten gänzlich verschwinden werden. Die Häuser der Halligen stehen auf Warfen, neben

jedem Haus befindet sich eine gemauerte Kisterne. Ackerbau kann wegen der häufigen Ueberschwemmungen nicht getrieben werden, so daß fast nur Viehzucht als Erwerb übrig bleibt. Als Brennmaterial verwendet man, wenn die Vorräthe erschöpft sind und die Wege nach dem Festlande abgeschnitten sind, getrockneten Viehdünger. Aehnliche Verhältnisse wie in den Seemarschen finden sich in den Flußmarschen, nur weisen beide verschiedene geartete Pflanzen auf. Die eine Flußmarsch, die wir haben ist das alte Land bei Hamburg, bekannt durch seine ausgedehnte Obstzucht. Das ganze Land ist fast nur ein einziger Obstgarten. Die Häuser stehen auf dem Deich und haben abweichend von denen der Seemarschen noch eine zweite Thür. Auch stehen hier die Wohnhäuser, in den Seemarschen die Wirtschaftsgebäude an der Straße. — Die Moore sind namentlich in Oldenburg und Ostfriesland stark verbreitet. Das größte ist das Bour-tanger Moor, das eine Größe von 20 □ Meilen und eine Mächtigkeit von 20 Fuß hat. Man unterscheidet Hochmoore und Tiefmoore. Indessen ist die Annahme, daß das Hochmoor auf den Bergen liegen müsse irthümlich. Das Hochmoor bildet sich in muldenartigen Vertiefungen des sandigen Bodens. Das Wasser bleibt in den Mulden stehen und bedeckt das Haidekraut, das ohne Zutritt der Luft mumifizirt wird. Dadurch entsteht eine undurchlässige Schicht. In diesem Stadium der Entwicklung können sich die auf dem Moor wachsenden Pflanzen, meist Erica, Calluna und Sphagnum nicht weiter entwickeln. Die Generation der Pflanzen geht zu Grunde, vermodert und wird allmählig zu Torf, die Vegetation geht weiter und so häuft sich Schicht auf Schicht, oben weißer oder grauer, weiter unten brauner und noch tiefer schwarzer Torf. Das Moor ist schlammig und ohne Wege, es bietet keine Kommunikation. Das Grünlandsmoor entsteht ähnlich wie das Hochmoor, doch ist das Material und die Gestalt beider Moore durchaus verschieden. Das Hochmoor macht einen trostlosen, öden Eindruck. In den letzten Jahren ist Dank der Staatshilfe die Kultur der Hochmoore bedeutend gewachsen, und man hat dort Kolonien angelegt, die recht ansehnliche Erzeugnisse liefern. Ganz bedeutende Erfolge erzielt man durch den Anbau der Schmetterlingsblüthler, insbesondere der Lupine. Zur Kultur der Grünlandsmoore benutzt man die Kimpause Methode. — Der Urwald ist in Nordwestdeutschland vorwiegend bei Neuenburg erhalten, doch giebt dieser nur ein schwaches Bild des wirklichen Urwaldes. Indessen tritt der Gegensatz zwischen kultivirtem Forst und Urwald deutlich zu Tage. Prächtige Eichen weist der Neuenburger Urwald auf, theilweise mit einem Umfang von 15 Fuß. Da wo die Eichen sich entwickeln, tritt das Unterholz zurück und man findet da nur die Stielepalme. Viele Moose, große Farne und Sauerflee bedecken den Boden. Zwischen den grünen Bäumen bemerkt man die vom Blitz beschädigten Baumriesen. Starr und stumm stehen die Niedergeschmetterten zwischen dem frischen Grün. Der tropische Urwald ist düsterer. Man sieht von den Bäumen fast nur die Krone, kein Baum gleicht dem andern. Die Bäume werden bis zu 200 Fuß hoch. Kleinere Pflanzen fehlen, weil das Licht keinen Zutritt hat. Der Vorzug unseres Urwaldes ist die Gewähr eines harmonischen Eindruckes. Unter lautem Beifall benetzte der Redner seinen durch Karte und Zeichnung erläuterten Vortrag.

Wilhelmshaven, 14. Okt. Herr Bäckermeister Hillmers theilt uns mit, daß nicht das Café Hillmers, sondern sein Haus mit Bäckerei an der Marktstraße verkauft worden sei.

Wilhelmshaven, 14. Okt. Demnächst wird eine Haus-sammlung unter den evangelischen Einwohnern der Stadt begonnen werden. Sie ist zur Fürsorge für die deutsche evangelische Jugend in der Provinz Posen bestimmt, nämlich für das Waisenhaus Neuzelle und den evangelischen Erziehungsverein zu Posen. — Wir bitten unsere Leser, die Sammlung freundlich aufzunehmen.

Wilhelmshaven, 14. Okt. Der Sommer ist hin; rauhe Herbstwinde haben uns die Vergänglichkeit alles Irdischen wieder einmal zum Bewußtsein gebracht. Verblüht sind die Blumen in Feld und Wald, gebleicht ist der Rasen der Wiese, im Garten blüht einjam eine letzte Rose mit zerzauster Krone, und vom Obstbaum fällt der letzte rothbäckige Apfel zu Boden. Wohin wir blicken, nichts als Welken, Fallen, Sterben! Weß sind die Blätter des Baumes, die ehemals sein schönster Schmuck waren, und trauernd starrt das bittre Gerippe der einst so vollen Baumkrone gen Himmel. Auf dem Rasen umgeben die fahlen Blätter den Stamm, auf der Straße wirbeln sie dahin, ein Spiel des wilden Windes. — Warum fällt das Laub von den Bäumen? Viele Leute sind der Meinung, daß die Kälte die Blätter bleiche und der scharfe Wind sie von den Zweigen herabriffe. Dem ist nicht so, wie schon daraus ersichtlich ist, daß auch im wärmsten Herbst und bei völliger Windstille das Laub fällt. Befanntlich sind die Bäume auf die Blätter als auf äußerst wichtige Organe angewiesen. Die Laubkrone ist die Lunge des Baumes, wenn auch in anderem Sinne als die Lunge des Menschen. Die Blätter athmen bei Tage Kohlenstoff ein und scheiden diese durch das Blattgrün unter dem Einflusse des Lichtes in Kohlenstoff und Sauerstoff. Während sie den letzteren ausathmen, vereinigt sich der Kohlenstoff mit dem Wasser und den Nährstoffen, welche durch die Wurzeln aufgenommen wurden; so bildet sich besonders Stärkemehl und Zucker, die wichtigsten Nahrungstoffe der Pflanze. Viele Pflanzen nutzen dabei ihre Blätter so stark ab, daß diese nur einen Sommer lang bleiben, wie es bei unseren heimischen Bäumen meist der Fall ist. Im Herbst wandert der in den Blättern angelegte Vorrath von Nahrungstoffen in das Innere der Pflanze. Das Blattgrün verändert sich; denn der Baum scheidet sich an, das Laub, das ihm nichts mehr nützen kann, abzustößeln. Zunächst bildet sich zwischen dem Blattstiele und dem Zweige eine zarte Trennungsschicht, welche den Zufluß des Saftes in das Blatt hindert, so daß dieses allmählich austrocknet. — Der trocknen im Stamme aufsteigende Saft bringt aber allen Nahrungswert in den Knospen unter, welche dadurch zu den natürlichen Speisekammern des Baumes werden. Sie stehen in den Blattwinkeln und drängen, indem sie zunehmen und Raum bedürfen, die verdorrten Blätter von den Zweigen ab, bis sie auch den letzten Halt verlieren und sanft tänzelnd sich auf den Boden hinab schwingen, oder durch den Wind in tollem Drehen von dannen geführt werden. Aber steht nun der Baum auch monatelang schmucklos, so dürfen wir doch hoffen, daß nach der Zeit der Winterruhe die Knospen sich der milden Frühjahrs-sonne erschließen und ihn aufs Neue mit Laub und Blüthen zieren werden.

Daß nur das Laub fällt, laß dich nicht verdriegen!
Das alte muß doch fort, wenn einst soll neues sprießen!

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barel, 11. Okt. Der „Gemeinnützig“ schreibt: Ueber die Findigkeit unserer deutschen Post ist schon viel geschrieben und gesprochen worden; wir möchten noch ein Beispiel anführen, welches allerdings für unsere Zeitung nicht sehr schmeichhaft ist. Wir erhielten nämlich aus Paris die Zeitung La Paix zugeandt mit der wörtlichen Adresse „Monsieur Gemeine Zeitung a Narel Aliomagne“. Eigentlich hätten wir die Annahme verweigern müssen, wir haben's nicht gethan, weil uns die Adresse zuviel Vergnügen machte, und weil wirklich die Sendung für uns bestimmt war.

Murich, 12. Okt. Am gestrigen Tage verstarb hier selbst nach längerem, schweren Leiden der Regierungs-Assessor Dr. G. Gremer.

Murich, 13. Okt. Für die Einkommensteuer-Verufungskommission wurden gewählt für den Regierungsbezirk Murich 1.) zu Mitgliedern: Senator Metzger in Emden, Gutsbesitzer van Hüllst in Bintel, Dekonom Streng in Holte; 2.) zu Stellvertretern: Gutsbesitzer Franzius in Esinghausen, Landwirth Müller in Junirverriege.

Lüchow, 12. Okt. Eine wenig erfreuliche Ueberschwemmung ist — wie die „Lüchower Kreisztg.“ aus Schnega meldet — 129 Familienbütern aus Schnega und Umgegend bereitet worden. Die Klage des Pastors Budde in Schnega auf der letzten Synode zu Lüchow, daß in Schnega Kinder an öffentlichen Kanalisationsarbeiten theilnahmen, ohne daß die Polizei dagegen einschreite, hat Früchte getragen. Der Gendarm Hille aus Bergen hat die Väter aller Kinder, welche an unserem letzten Erntefest theilgenommen hatten, zur Anzeige gebracht, und das kgl. Landratshausamt zu Lüchow hat jetzt jeden der Beteiligten mit einem Strafbefehl über eine Mark bedacht, darunter auch Herrn Pastor Budde selbst.

Vermischtes.

—* Berlin, 13. Okt. Gegenwärtig gastirt hier eine italienische Kinderoper im Neuen künigl. Operntheater (früher Kroll). Gegen dieselbe hat der Musikdirektor Prof. Theodor Krause einen Protest an den künigl. Hausminister gerichtet, worin er sagt, daß die Aufführungen absolut keinen künstlerischen oder ethischen Genuß gewähren, daß sie sich als eine sträfliche Ausbeutung unreifer Kinder darstellen, und daß sie für die Kinder die Gefahr unheilbarer Erkrankung enthalten, weil diese genöthigt sind, anstrengende Soli und Chorätze ausschließlich mit der Bruststimme zu singen.

—* Brüssel, 9. Oktober. Es sind mehrere Wochen verfloßen, seitdem hier bei einer reichen alten Dame, Frau Dessalle, in der Brüsseler Vorstadt Uccle ein freches Raubattentat verübt wurde. Frau Dessalle, die von ihren Renten lebte und deren Vermögen ziemlich hoch eingeschätzt wurde, erhielt eines Abends den Besuch eines unbekanntes Mannes, dem sie die Thür öffnete und der bei ihr eintrat. Kaum befand sich der Fremde in den Appartements der alten Dame, als ihm auch schon eine Schaar von verummumten Personen folgte, welche sich auf Madame Dessalle stürzten, sie knebelten, schließlich ihre Kisten erbrachen und Alles raubten, was sich in denselben befand. Die verummumten Räuber gelangten hierdurch in den Besitz zahlreicher Werthpapiere, insbesondere belgischer Staatspapiere und Brüsseler Stadtloose. Die That rief das größte Aufsehen hervor, die Polizei sandte sogleich zahlreiche Detektivs aus, um die Räuber auszuforschen, doch blieben anfangs die Bemühungen vergebens. Nach mehrwöchentlichen Nachforschungen erst gelang es dem Brüsseler Polizei-Präsidenten Bourgeois, der sich mit großer Zähigkeit der räthselhaften Affaire bemächtigt hatte, eines der Thäter habhaft zu werden. Der Festgenommene blieb jedoch allen Fragen gegenüber schweigsam und verweigerte hartnäckig jede Auskunft; er wollte keine Kameraden nicht verrathen. Erst als Bourgeois die glückliche Idee hatte, nach der Geliebten des Verhafteten zu forschen und auch diese sofort festnehmen ließ, trat eine günstige Wendung für die Polizei in dieser Sache ein. Die Geliebte des Räubers ließ sich nämlich zu einem Geständnisse bewegen. Sie erklärte, daß sie selbst einen Theil der gestohlenen Werthpapiere und zwar weit unter dem Courswerte, der Gemahlin eines hohen Staatsbeamten verkauft habe, und sie versicherte weiter, daß die betreffende Dame über die Herkunft der von ihr angekauften Papiere keineswegs in Zweifel geblieben sei. Selbstverständlich fanden die Depositionen urprünglich gar keinen Glauben. Man mußte ja auf der Polizei, daß die Gattin des Staatsbeamten ein Landgut in der Nähe von Brüssel besitze, daß sie sich momentan auf demselben befände und daß sie allgemein als sehr wohlhabend gelte. Nichtsdestoweniger mußte sich die Polizei entschließen, im Geheimen eine Untersuchung anzuordnen und diese ergab ein überraschendes Resultat. Es stellte sich heraus, daß die Gattin des Staatsbeamten thatächlich mit einer Diebesbande Verbindungen angeknüpft und Alles, was dieselbe auf ihren Raubzügen eingeheimst hatte, zu Spottpreisen zusammengekauft habe. Die Werthpapiere, welche aus dem Besitze der Frau Dessalle herrührten, sind in jenen der Beamtengattin übergegangen. Als diese Thatsachen festgestellt waren, entschloß sich der Polizeipräsident, die Gattin des Staatsbeamten in ihrem Landgute zu verhaften. Als die Polizisten in die Nähe der Villa kamen, erfuhren sie, daß dajelbst gerade eine Soiree stattfände und zahlreiche Personen, welche der besten Gesellschaft von Brüssel angehörten, als Gäste anwesend seien. Nichtsdestoweniger aber mußten die Polizisten den ihnen erteilten Befehl ausführen. Sie umzingelten die Villa, mehrere der Polizisten drangen in das Haus ein, besetzten alle Zugänge und erklärten die Hausfrau für verhaftet. Man kann sich den Eindruck dieser Scene lebhaft vorstellen. . . . Die Verhaftete wurde auf die Polizeipräsektur nach Brüssel gebracht und noch am selben Abende seitens des Präfekten Bourgeois einem Verhör unterzogen. Unter Thränen gestand sie ihre Schuld. Sie erklärte, an der Diebesbande theilhaftig gewesen zu sein, sie machte auch kein Hehl daraus, daß sie die gestohlenen Sachen gekauft und durch den Weiterverkauf derselben bedeutende Summen gewonnen habe.

—* Ahus (Schweden), 13. Okt. Eine heftige Feuersbrunst wüthete seit heute Vormittag in der Stadt. 22 Wohnhäuser und 16 Nebengebäude sind bereits eingeeäschert.

—* Ueber die Frage, ob Blumen in Krankenzimmern am Platze sind, ist vor Kurzem aus Berichten einer größeren Anzahl von Hospitälern eine Statistik angefertigt worden. Wenn gewisse Blumen, oder überhaupt Blumen in einem gewissen Zustande in einem Krankenzimmer verbleiben, so können sie sehr wohl einen Einfluß auf den Kranken ausüben, von dem der Arzt sich Rechenschaft geben muß. Zunächst ist dringend zu empfehlen, die Einführung von abgeschwimmten Blumen in einem Krankenzimmer möglichst zu verhindern. Ist deren Vorhandensein an sich auch nicht schädlich, so kann doch leicht das Wasser, in dem solche Blumen aufbewahrt werden, ein Geruch zur Ansammlung von Keimen werden, wenn es nicht sehr oft erneuert wird, da es rasch verdirbt. Sicher jedoch dürfen dieselben abgeschwimmten Blumen nicht länger als einen Tag im Krankenzimmer geduldet werden, und am besten ist es, überhaupt nur Blumen in Töpfen zuzulassen. Künstliche Blumen sollten gänzlich verboten sein; sie sind wegen des Staubes, der ihnen anhaftet, die allergährlichsten. Auch nach dem Geruche müssen die Blumen ausgewählt werden, und ist geruchlos oder schwach riechenden Blumen der Vorzug zu geben; strenge und nerven-erregende Gerüche dürfen nicht in das Krankenzimmer gelangen. Auf der andern Seite soll keineswegs das Zubringen von Blumen gänzlich verboten werden, da anzuerkennen ist, daß der Anblick eines Weichens oder Bergfameinichstrausses auf die Stimmung eines Kranken einen ausgezeichneten Einfluß haben kann. Auch sollten in allen Räumen eines Krankenhauses Guirlanden und grüne Zweige angebracht werden, um die Räume heiterer zu machen.

—* Ei, ei, Herr Bebel! Auf dem letzten Hamburger Parteitag ist seitens des geistig begabtesten Führers der Sozial-

Gasthof zum „Deutschen Hause“.

Freitag, den 18. d. M.:

Konzert mit nachfolgendem Tanzfränzchen

wozu ergebenst einladet

H. Rautmann.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

68500 Personen und 504 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 155 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 105 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1897

42 % der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanföhrbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter in Bant: Mandatar **Schwitters**, in Wilhelmshaven: **W. H. Follers**, Mittelstr. 2.

Ostfriesische Aktien-Brauerei.

Murich, den 11. Oktober 1897.

Mit Gegenwärtigem gestatten wir uns, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß wir fortan neben unsern bisherigen Lagerbieren, dem nach „Pilsener Art“ gebrauten Biere, sowie dem „Fürstbräu“ („Culmbacher Art“), noch ein drittes Lagerbier unter dem Namen

„Münchener Bräu“

führen werden.

Dieses nur aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser genau nach „Münchener Art“ hergestellte Gebräu gelangt am Freitag, den 15. d. Mts. zum Ausstoß und empfehlen wir dasselbe in Fässern und Flaschen zur geneigten Abnahme.

Wir erlauben uns noch darauf hinzuweisen, daß unsere Biere im Jahre 1896 in Berlin und Brüssel mit zwei

„goldenen Medaillen“

ausgezeichnet wurden und empfehlen uns

mit Hochachtung

Ostfriesische Aktien-Brauerei,
älteste Brauerei Ostfrieslands.

Vertreter für Wilhelmshaven und Umgegend **C. J. Arnoldt**, Wilhelmshaven.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Bettfedern Pfund 25, 40, 60, 85, 100, 125, 150, 175 Pf.

Halbdannen u. Dannen Pfund 2,00, 2,20, 2,75, 3,50, 4,50, 6,00 Mk.

Große fertige Betten, Unterbett, Oberbett und Kopfkissen aus garantirt federdichtem Julett Mk. 10,00, 11,50, 17,50, 20,00, 28,50, 36,00, 50,00 bis 110,00.

Bett-Julett, 82 ctm roth gestr. Bett-Körper, Meter 50, 55, 65, 75 Pf. 85 ctm roth gestr. Bett-Atlas, Meter 90, 110 Pf., 130 ctm breit Meter 100 bis 275 Pf.

Große Alpengras-Matratzen in prima Qualität und Ausführung Mk. 4,50, billigere Qualitäten in jeder Preislage bis Mk. 2,00.

Große eiserne Bettstellen u. Kinderbettstellen in allen Preisen.

Damen-Hut-Bazar

H. Radecke

im Hause des Herrn Uhrmachers Aug. Jacobs, Bismarck- und Neuestraße Nr. 62.

Allergrößtes Lager Wilhelmshaven's in garnirten Damen- und Kinderhüten, sowie Bepel, Matrosen-Hüten, Reischützen etc. etc. zu staunend billigen Preisen.

Ferner Damenfragen und Manschetten, Herren- und Damen-Schlipse, Mützen, Handschuhe, Corsets, Regenschirme etc. etc.

Ballblumen, Ballroben etc. etc.

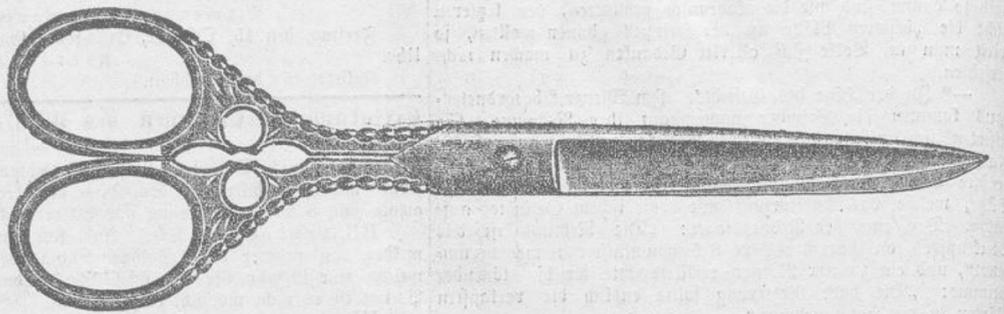
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Artikel. Sämtliche Waaren in nur streng reellen guten Qualitäten zu auffallend billigen Preisen.

Aufmerksame und courante Bedienung. Bitte meine Schaufenster zu beachten.

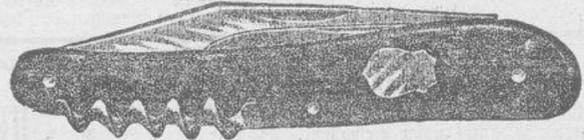
H. Radecke, Neuestraße.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Scheeren, Taschenmessern, Rasirmessern

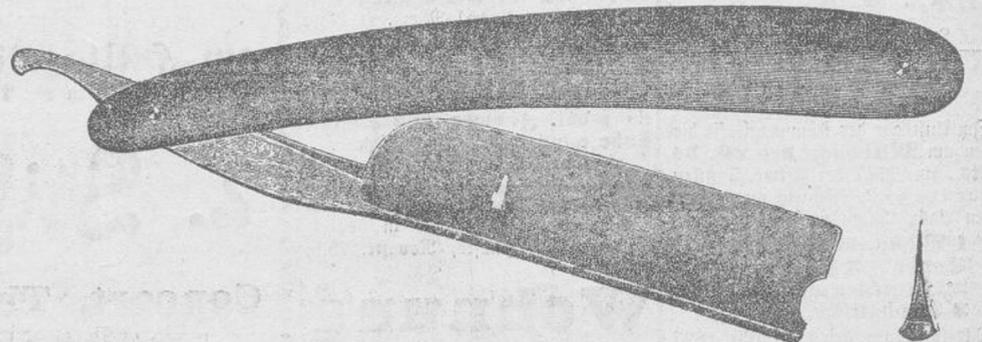
U. S. W.



1 Scheere, wie Zeichnung, aus feinstem Stahl, hochfein polirt, vernickelt und reich vergoldet, per Stück Mk. 0,80.



1 Messer, wie Zeichnung, mit zwei polirten Klingen, Korkenzieher und mit Schildpattheft, per Stück Mk. 0,90.



1 Rasirmesser, wie Zeichnung, aus feinstem Silberstahl, per Stück Mk. 1,75.

B. F. Kuhlmann,

Bismarckstrasse No. 17 am Park.

ff. neuen
Sauerkohl
und
Frnkf. Würstchen

empfehl
Wilh. Oltmanns.

Die kürzlich avisirten
Kartoffeln

sind eingetroffen. Die Waare fällt sehr gut aus und kann dieselbe nur empfehlen. Proben werden abgegeben.

J. B. Egberts,
verl. Bölerstr. 13.

Erhalte nächste Woche und auch später einige Waggons

bestes Heu,

in Ballen gepreßt, wovon ich preiswerth abgeben kann.

A. Wohl, Kaiserstr. 74.
Habe 40—50 000 Pfd.

Steckrüben

abzugeben. Käufer werden ersucht, ihr Gebot und Quantum an mich abzugeben. Lieferung frei Kanal Wilhelmshaven.

L. Behrends,
Soltrop, Postf. Großesehn.

Für die
Privatpraxis
und als Kassonart der Betriebs-Krankenkasse der Marinestation der Nordsee, sowie der allg. Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke, bin ich **Samstags von 8—10 Uhr** und **Nachmittags von 6—8 Uhr** zu sprechen, an Sonn- und Feiertagen und für die spezielle Behandlung von **Frauenkrankheiten** nur Vormittags. Die Mitglieder der allg. Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke mache ich hierauf besonders aufmerksam.

Dr. Strömer,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 19a.

Joh. Kneten

Böttchermeister,
Bismarckstraße 56,
empfiehlt sich bei prompter Ausführung und billigen Preisen zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.
Reparaturen prompt und billig.

Sausfrauen!

kauft **Mühlenberg's** gefeicht gefeichtste **Möbelpolitur** in den besseren Möbel- u. Piano-Handlungen, sowie in den Drogen-Geschäften **Jugo Lübbe**, Moonstr. 104, **C. J. Behrends**, Bismarckstr. 58, **W. Wachsmuth**, „Augusta-Drogerie“, Marktstr. 27.

Humoristische

und komische Vorträge, Couplets und Aufführungen zusammen für 1 Mark.
H. Haake, Sudhoffs, Bremen.
Gabelsberger Stenographen-Verein.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr Hotel „Prinz Heinrich“.

Stadt-Theater Wilhelmshaven.
(Direction: Heinr. Scherbarth.)

Freitag, den 15. Okt.:
Gefährliche Mädchen
Luftspiel in 4 Akten von Eduard Schacht.
Anfang 8 Uhr.

Montag, d. 18. Okt. 97:
General-Versammlung

Vereinfachte deutsche Stenographie.
(Einigungssystem Stolze-Senrey).

Der Unterrichtskursus für Damen beginnt am **Freitag, den 18. ds. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr, in der höheren Mädchenschule. Die angemeldeten Damen werden freundlichst gebeten, sich zur angegebenen Zeit dort einfinden zu wollen.

Der Vorstand des **Vereins Stolzescher Stenographen.**
Verein Fortuna.

Am **Samstag, den 16. d. M.,** Abends 8 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokal.
Zweck: Wahl des Vergütungs-Comitees. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

Der Vorstand.
3 bis 10 Mt. tägl. Verdienst.
Th. Müller, Yaderborn.
Hierzu eine Beilage.

Die Französin.

Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Bei der Annäherung Herbert von Marenburg's hat der Franzose unwillkürlich mit der Hand nach der Tasche gegriffen, wie um die in derselben aufbewahrte werthvolle Beute zu fassen. Aber die Worte und das ganze Benehmen seines Gegners bewiesen deutlich, daß er unter dem Antriebe einer ganz anderen Empfindung steht, als der eines dem eben begangenen Raube nachspürenden Argwohns.

Heimlich aufathmend, nimmt er mit bewundernswerther Geistesgegenwart eine sichere, stolze Haltung an und mit kühler Ruhe erwidert er:

„Gefallen Sie mir die Gegenbemerkung: französischer Brauch ist es bei derartigen Situationen, daß sich der ungeliebte Dritte diskret zurückzieht.“

Der so empfindlich Zurechtgewiesene fährt heftig zusammen; seine Hände ballen sich, Haß und Wuth flammen von dem verzerrten, sich jäh verfarbenden Gesicht.

„Sie vergessen“, ruft er, zitternd vor Erregung, „daß wir auf deutschem Boden sind und daß Sie sich hier deutschen Anschauungen anzubequemen haben. Ich habe ein Recht, von Ihnen eine Erklärung zu fordern.“

„Ich bestreite Ihnen dieses Recht nicht“, antwortete der Andere dem zornig Aufschäumenden, immer mit derselben äußerlichen Gelassenheit — „ich bestreite Ihnen dieses Recht nicht und werde Ihnen morgen mit Vergnügen Rede stehen. Nur scheint mir der Augenblick zu einer Auseinandersetzung zwischen uns nicht gerade tauglich gewählt.“

Ein Ruck geht durch den Körper des jungen Deutschen und seine Rechte erhebt sich wie zum Schlage. Aber mit einem Satz ist Madeleine an seiner Seite, erfaßt des Wüthenden Arm und ruft ihm ein zürendes, warnendes: „Herbert!“ zu.

Bewirrt, ein wenig ernüchert, blickt der Rasende auf die ihm Gegenüberstehende. Der Zorn in seinen Mienen verwandelt sich jäh in Schmerz und Trauer.

„Madeleine!“ flüstert er. Aber eine Bewegung des Franzosen, der mit einer Miene lächelnder Ueberlegenheit von der Gruppe hinwegtritt, faßt im Nu die in ihm glimmende Wuth von Neuem zur hell lodernden Flamme an.

„Madeleine!“ herrscht er das junge Mädchen an — „Madeleine, willst Du mir nicht erklären —“

Madeleine zaudert ein paar Sekunden; nun aber, unter dem Zwange der Situation, reißt sie sich mit energischem Ruck in die Höhe.

„Ich hatte mit Gaston zu sprechen“, flüstert sie hastig, als dränge es sie, mit ihrer Erklärung zu Ende zu kommen, hervor: „Ueber den Inhalt unserer Unterredung bin ich Dir keine Rechenschaft schuldig, Dir und Niemand sonst. Und Niemand hat das Recht, Gaston zur Rechenschaft zu ziehen, weil es mir aus freier Entschliebung beliebte, ihm eine Zusammenkunft zu bewilligen.“

„Madeleine!“ Wie ein aus der Tiefe seiner Brust sich herausringender Schmerzensschrei erklingt es aus Herbert's Munde.

Weder ihm, noch Madeleine ist es in ihrer Erregung zum Bewußtsein gekommen, daß sie den Franzosen zweimal mit dem Vornamen genannt, der dem, unter dem er sich selbst in der Familie des Oberst eingeführt, nicht entspricht.

Nur Gaston de St. Saubeur selbst hat es mit heftigem Erschrecken wahrgenommen. Und diese Wahrnehmung bewegt ihn, der Scene, die sein Inognito verrathen und möglicher Weise auch die Entwendung des ihm in seiner Tasche wie Feuer brennenden Schriftstückes an den Tag bringen kann, unter allen Umständen ein Ende zu machen. Er macht Madeleine ein verstohlenes Zeichen, Acht auf sich zu geben, und sagt dann, zu Herbert gewandt:

„Ich erwarte morgen Vormittag Ihren Bevollmächtigten und werde diesem die erforderlichen Erklärungen geben. Einstweilen aber darf ich die Angelegenheit wohl als erledigt betrachten.“

Er macht eine kurze Verbeugung nach Herbert hin und schreitet, Madeleine durch eine Gebärde auffordernd, ihm zu folgen, der Thür zu, durch die er gleich darauf verschwindet.

Herbert aber hält die Cousine mit hastigem Griff zurück.

„Madeleine“, fragt er, mit Mühe die Worte auf seine Lippen zwingend: „Madeleine, Du liebst — Du liebst ihn also wirklich?“

Sie athmet tief und ihre schlanke Gestalt erzittert, während aus schwer ringender Brust, als verurtheile ihr das kleine Wort eine unendliche Anstrengung, ein geflüstertes, schwaches „ja“ herauskommt.

Er giebt ihre Hand frei und taumelt zurück. In seinen zuckenden Mienen, in seinen Blicken, die traurig und vorkurfsvoll auf ihr ruhen, verräth sich ein heißer, gewaltiger Schmerz.

„Ihn, den Fremden, den Du kaum kennst?“

„Mir ist er nicht fremd“, giebt sie zurück und nähert sich langsam der Thür, die Augen von ihm abkehrend.

„Den Franzosen?“ flammelt er klagend.

„Bin ich nicht eine Französin?“

„Ich glaubte, wir hätten Dich gewonnen mit unserer Liebe?“

Das Blut flutet in ihre Wangen zurück, in ihren Augen, die sich jetzt wieder auf ihn richten, funkelt etwas Feindseliges und etwas Graufames und ihre Lippen verziehen sich zu einem bitteren, triumphirenden Lächeln. Sie richtet sich hoch auf und öffnet den Mund, aber der Anblick seines verführten, bekümmerten Gesichts scheint ihr die Zunge zu lähmen, denn sie sagt nichts mehr, sondern dreht sich kurz herum und verläßt das Zimmer.

Erst eine halbe Stunde später kehrt Herbert von Marenburg zur Gesellschaft zurück mit bleichem, theilnahmslosem Gesicht.

Der Franzose hatte sich bereits still hinweggestoßen.

Madeleine schien ganz in den Freuden des Abends aufzuheben; ihr Gesicht strahlte, ihre Augen leuchteten — aber sie lebhaftigkeit hatte etwas Fieberisches, Unnatürliches und manchmal schlug sie plötzlich in das Gegenstück, in starrer Regungslosigkeit um. Ihre Augenbrauen runzelten sich, über ihr glitt ein Schatten und ihr Blick richtete sich mit einem nachdenklichen, düster brütenden Ausdruck zu Boden.

XI.

Am andern Morgen erhielt Lieutenant Kramer endlich die aus Paris erbetene Benachrichtigung. Die Mittheilungen, die ihm sein Freund in einem ausführlichen Briefe gab, erregten sein lebhaftes Interesse und entlockten ihm an einigen Stellen drastische Ausrufe der Ueberaschung, denen zweimal sogar eine fernige, soldatische Vermüthung folgte.

„Ein Journalist Henri Larcher“, so schrieb der Attache, „ist weder am Figaro noch sonst an einem Pariser Blatt von Bedeutung beschäftigt. Wahrscheinlich ist der bei Euch in dieser Eigenschaft auftretende Franzose ein Hochstapler, wenn er nicht noch etwas Schlimmeres ist. Was den Lieutenant Gaston de St. Saubeur betrifft so gilt er als ein junger Offizier von hervorragender militärischer Befähigung, aber unter seinen Kameraden ist er wegen seiner Strebernatur nichts weniger als beliebt. Gegenwärtig befindet er sich auf einer längeren Urlaubsdauer. Wohin, hab ich nicht erfahren können. Man prophezeit ihm allgemein eine rasche Karriere, um so mehr als er der zwar grundhäßlichen aber als geistvoll geltenden Tochter seines Chefs mit einer Ausdauer den Hof gemacht hat, die auf die nicht mehr junge Dame, der man auf ihren Vater großen Einfluß zuschreibt, nicht ohne Eindruck geblieben. Wie ich aus bestimmter Quelle erfahren, wird die öffentliche Verlobung zwischen den Beiden nach der Rückkehr des Lieutenants stattfinden.“

Nachdem sich Lieutenant Kramer von seiner ersten Ueberaschung erholt, fing er an über die erhaltenen Mittheilungen nachzudenken. Wenn ein Henri Larcher überhaupt nicht existirt, wer war dann die zweifelhafte und ihm längst verdächtige Persönlichkeit, die sich unter diesem Namen beim Oberst von Marenburg eingeführt?

Der junge Offizier versenkte sich mit aller Schärfe seines Geistes in die Lösung dieser Frage. Es kam ihm in die Erinnerung, daß er von einer auffallenden Ähnlichkeit hatte sprechen hören, die zwischen dem Lieutenant St. Saubeur und dessen vermeintlichem Freund Henri Larcher bestehen sollte. Dann das Empfehlungsschreiben des französischen Offiziers an Madeleine Konkourt, die von ihm beobachtete Intimität des Lieutenants mit dem angebliehen Pariser Journalisten — diese und andere Umstände zwangen dem Grübelnden sämmtlich die Vermuthung auf, daß es sich hier um einen tadelnswürdigen Gaston de St. Saubeurs handelte und daß der Letztere mit dem Journalisten und Mitarbeiter des „Figaro“ Henri Larcher identisch wäre. (Fortsetzung folgt.)

Demonstration gegen die Steuerreform Rudini's.

Rom, 11. Okt. Die Demonstration der Bürgerschaft gegen die Steuererhöhung hat einen sehr bedenklichen Verlauf genommen, ja, es fehlte wenig, daß sie höchsten Konsequenzen gehabt hätte. Gegen 1/3 Uhr wälzte sich vom Kapitol eine ungeheure Menschenmenge durch den von anderen Massen besetzten Corso Viktor Emanuel auf das Palazzo Braschi, das Ministerium des Innern, zu. An der Spitze des aus den Innungen, den Handwerker- und Kaufmannsvereinen gebildeten Zuges befand sich in Abwesenheit des Bürgermeisters Auspold der Vizebürgermeister Galuppi sowie der Vorstand der Handelskammer. Unter fortgesetztem Beifallklatschen gelangte der Zug zum Ministerium, und im Nu war der Palazzo Braschi auf allen Seiten von einem wild brandenden Menschenmeer umgeben. Namentlich auf der weiten Piazza Navona drängte sich Kopf an Kopf.

In der Umgebung des Ministeriums ist kein Polizeiaufgebot zu sehen. Nur vor dem halb geschlossenen Thor stehen einige Schulkleute. Kaum ist die Deputation in das Ministerium eingetreten, so beginnt die immer höher anschwellende Menge zu rufen und zu pfeifen, daß Herr Rudini auf seinem Sessel erbeben muß. Auf der Piazza Navona — wie übrigens in ganz Rom — ist kein Geschäft, Cafee oder Restaurant offen. Dasselbe trifft, wie gesagt, für ganz Rom diesseits wie jenseits des Tiber zu. Alle Läden, Cafes, alle Etablissements irgendwelcher Art sind geschlossen.

Rudini versprach der Bürgerkommission, die mit ihm verhandelt, das strenge Verfahren der Steuerbehörden nach Kräften mildern zu wollen. Als die Kommission ihn jedoch auf die vor dem Ministerium tobende Menge hinwies, erwiderte Rudini, er fürchte sich vor dem Volke nicht, sondern sei Manns genug, alle Unruhen zu unterdrücken.

Inzwischen nimmt der Lärm immer mehr überhand, das Brüllen, Heulen, Toben der mit Elementen bedenklicher Art durchsetzten Menge wird betäubend, wahrhaft ohrenzerreißend. Da die Menge sich dem Ministerium immer drohender nähert, nimmt vor dem Thor eine Abtheilung Carabinieri mit aufgezogenem Seitengewehr Aufstellung. Ein aus einer Seitengasse anmarschierendes Detachement Polizei wird mit wildem Geschrei und wüthen Beschimpfungen, die an die angebliche Ermordung des Anarchisten Frezzi durch die römische Polizei erinnern, empfangen. Aus der Menge, die trotzdem überwiegend bürgerliche Signatur trägt, werden nun auf einmal Gegenstände aller Art gegen die von neugierigen Beamten besetzten Fenster des Ministeriums, sowie gegen den Gendarmeriecordon geschleudert. Zuerst sind es Steine, Knüttel und Holzstücke, dann zwischen hinein Tabackspfeifen und Taschenmesser, endlich sieht man Steine fliegen. Sobald ein Stein die Fenster trifft, daß die Scheiben klirrend in Trümmer gehen, ertönt unbeschreibliches Hallo.

Nunmehr erscheint zur Verstärkung der Gendarmeriemannschaften Militär, und der das Ministerium umgebende Gorden wird langsam vorgeschoben. So weit geht alles noch friedlich ab. Von den Balkons der Piazza Navona sehen elegant gekleidete Damen mit bunten Sonnenschirmen dem aufregenden Schauspiel auf der Piazza drunten zu, das immer brutalere Formen annimmt. Ein auf dem Platz stehender Wirth schleudert einen großen Kalkstein so wuchtig nach dem dritten Stock des Ministeriums, daß ein heraussehender Beamter mitten auf die Brust getroffen wird. Laute Bravorufe erschallen.

Es beginnt ein regelrechtes Bombardement, die Menge zertrümmert, was ihr in die Hände fällt, so einen städtischen Müllwagen, und schleudert die Holzstücke nach den Soldaten. Da und dort bringt ein Detachement unter Führung von Offizieren und Polizeikommissaren mit gefülltem Gewehr in die Menge hinein und nimmt die schlimmsten Tumultuanten fest. Unterdessen ist das Militär einem beständigen Steinhagel ausgesetzt, ohne daß es deshalb gegen die Menge bereits energisch vorgeht. Viele Polizisten und Soldaten werden dabei durch Steinwürfe und meist von hinten geführte Stockhiebe verletzt, ein Corporal wird entwaflnet und sein Gewehr zerbrochen, ein Oberst und

ein anderer Offizier der Carabinieri werden am Hinterkopf verwundet.

Unter dem Steinhagel machen die Truppen wiederholt Angriffe auf die rasch auseinanderlaufende Menge, die, sobald das Militär vorüber ist, es von hinten mit Steinwürfen attackirt. Selbstamerweise sind nur wenige Kompagnien Infanterie ausgedient, die zum Säubern des Platzes 2 Stunden brauchen. Gegen 1/5 Uhr, als die Menge immer mehr nach den Seitengassen zurückgedrängt ist, kracht plötzlich ein Schuß, ob aus der Menge oder vom Militär aus, ist unbekannt, ihm folgt, während die Menge, von Panik ergriffen, sich in Sicherheit bringt, eine Reihe Revolver- und Flintenschüsse. Polizei und Militär schießen in die Luft. Ein unglücklicher Zufall will indessen, daß ein Schuß aus dem neuen Kleinkalibergewehr einen jungen Menschen in den Nacken trifft und sofort tödtet, sowie einen Anderen gleichfalls am Kopfe schwer verwundet. Die auf's Aeußerste gereizten Soldaten gehen schließlich auch mit Kolben und Bajonnettschößen vor und zahlreiche Tumultuanten werden verwundet. Viele Soldaten und Gendarmen erhalten Verletzungen durch Steinwürfe. Unter den vielen Verwundeten befanden sich hoch-elegant gekleidete Herren.

Erst gegen 1/7 Uhr wurde die Ordnung in der Umgebung des Palazzo Braschi einigermaßen wieder hergestellt. Bei der ganzen Affäre war (eine wahre Karität für italienische Zustände) kein einziger Abgeordneter sichtbar. Der radikale Deputirte Rizza, der die Menge aufstacheln wollte, wurde ausgepöffelt. Auch in der Vira Lorenesei unweit der Piazza Navona kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Militär und der Menge, welche das Pflaster aufriß und die Soldaten mit Steinen bombardirte.

Auch an einem hochkomischen Intermezzo fehlt es nicht. So gelang es der Polizei, einige geheimnißvolle Personen abzufassen, die die Arme voll mit Bajonnetts versehener Gewehre durch die Straßen schleppten. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die gefährlichen Dinger Holzgewehre waren, die heute Abend im Valle-Theater verwendet werden sollten! Den ganzen Nachmittag und Abend blieb die Mehrzahl der Geschäfte, darunter auch die Apotheken, geschlossen. Der Navona-Platz ist mit Pflastersteinen, Knütteln und anderen primitiven Waffen übersät. Heute Abend durchziehen Militärabtheilungen die Stadt nach allen Richtungen. Unter den verhafteten Rädelstührern sollen sich nach der „Opinione“ mehrere Sozialisten befinden, doch widerspricht dies der Thatsache, daß die Demonstration von der Handel und Gewerbe treibenden Bürgerschaft ausging, die gegen die sie allein berührende Steuererhöhung protestiren wollte.

Die „Tribuna“ veröffentlicht eine erste Liste der Verwundeten. Schwer verwundet ins Spital gebracht wurde unter Anderen ein Oberst mit einer Kopfwunde. Ein durch einen Flintenschuß verwundeter herumziehender Händler liegt im Sterben. Schwer verletzt ist auch eine Dame, die, während sie vom Fenster aus dem Tumult zuschaute, einen Revolververwund in den Arm erhielt. Nicht unerheblich ist die Zahl der durch Bajonnettschüsse verwundeten Demonstranten wie der durch Steinwürfe verletzten Soldaten, Schulkleute und Polizisten.

Was den Ursprung der fatalen Ereignisse betrifft, so darf nicht verschwiegen bleiben, daß das vom Finanzminister angeordnete Verfahren größerer Strenge, bei der Steuererhöhung, namentlich den großen Advokaten und sonstigen bisher nahezu steuerfreien „großen Thieren“ gegenüber durchaus berechtigt erscheint. Leider wurden in Folge der bekannten Brutalität und Thorheit der Steuerbehörden auch viele kleine Geschäftsleute durch die Maßregel hart getroffen, daher die Wuth.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Wulsdorf, 11. Okt. In einer hiesigen Gastwirthschaft lernte vor einigen Abenden ein fremder Gast ein und forderte sich eine Flasche Wein, welche er mit anderen im Lokal anwesenden Gästen verzehrte. Da ihm diese jedenfalls gut gemundet hatte, so ließ er noch mehrere von derselben Sorte sich aufstischen. Als es jedoch ans Bezahlen kam, stellte es sich heraus, daß er kein Geld besaß und sich auch weigerte, irgend etwas zu bezahlen. Der gute Mann machte auch sonst noch verschiedentlich anstößige Redensarten, so daß er vom Wirth an die frische Luft befördert werden sollte. Hierbei biß er dem Wirth den Mittelfinger der linken Hand stumpf ab. Jedenfalls wird die Sache wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Gleichen, 10. Okt. Die Frau des Anbauers C. hier selbst, die ganz allein wohnt, bemerkte neulich Nachts, daß Jemand sich in das Haus geschlichen hatte. Obgleich der Mann nicht zu Hause war, besaß die Frau doch so viel Geistesgegenwart, daß sie mit Schreien drohte, worauf sich der unheimliche Gast, der gewiß hat fehlen wollen, entfernte.

Vermischtes.

—* **Cresfeld, 12. Oktober.** Der in Deutschland außerordentlich seltene Fall der Hundswuth beim Menschen ist hier vorgekommen und hat heute Morgen den Tod eines blühenden fünfjährigen Knaben zur Folge gehabt.

—* **Allein um die Welt.** Die „Spray“, das kleinste Boot in dem Kapitan Slocum aus Boston als einziger Insoße die Welt umsegelt, langte dieser Tage in Port Louis an. Kapitan Slocum, der seine Reise im April 1895 von Boston aus antrat, segelte durch die Magellanstraße nach Australien und ist jetzt auf der Heimreise begriffen.

—* **Entlarvt! Marie:** „Wilhelm, Du betrügst mich! Das merke ich! Dein Kuß schmeckt nach italienischem Salat.“ — **Soldat:** „So, wer hat Dir denn gesagt, daß italienischer Salat Untreue bedeutet?“ — **Marie:** „Gesagt nicht, aber ich weiß, daß Geheimraths Guste heute welchen gemacht hat.“

Handel und Verkehr.

** **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit gegr. 1830 (alte Leipziger).** Es sind vom 1. Januar bis Ende September 1897 4 669 Versicherungen über 37 345 000 M. beantragt worden, 1 673 250 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Als gestorben wurden in derselben Zeit angemeldet 620 Mitglieder, die mit 4 367 150 M. versichert waren. Der Versicherungsbestand stellte sich Ende September 1897 auf 68 489 Personen mit 504 Mill. Versicherungssumme, das Vermögen auf 155 Mill. M. Für fällig gewordene Versicherungssummen sind bis jetzt ausgezahlt 105 Mill. M., als Dividenden an die Versicherten gewährt 52 Mill. M.; Dividendenreserven in Höhe von 24 Mill. M. liegen zur weiteren Verteilung an die Versicherten bereit.

Verdingung.

100 kg Berliner Blau, 1000 kg Ultramarinblau, 45 kg Mahagonibraun, 25 kg Terra de sienna, 100 kg Umbra, ungebrannt, 30 kg Chromgelb, 2500 kg Ocker, gelb, hell, 2200 kg Chromgrün, 280 kg Kaiserroth, 55 kg Zinnober und 1500 kg Kieneruß (drybrand), im Mai 1898 zu liefern, sollen am 8. November 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, verdingen werden.

Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werft aus, werden auch gegen 1,20 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.

Wilhelmshaven, den 7. Oktbr. 1897.
Kaiserliche Werft,
Abth. für Fern-Angelegenheiten.

Verdingung.

600 kg Rogg Haare für die Kaiserliche Werft Danzig, im Mai 1898 zu liefern, sollen am 11. November 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, verdingen werden.

Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werft aus, werden auch gegen 0,70 Mk. von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.

Wilhelmshaven, den 7. Oktbr. 1897.
Kaiserliche Werft,
Abth. für Fern-Angelegenheiten.

Bekanntmachung.

Die für das Unteroffizier-Kasino der II. Werft-Division erforderlichen Proviandartikel, wie: I. Kartoffeln und Colonialwaaren, II. Fleischwaaren pp. sollen für die Zeit vom 1. November 1897 bis 1. November 1898 im Wege der Submission vergeben werden. Offerten mit Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Proviandartikeln für U.-K.“ sind verschlossen bis zum 20. d. Mts. im Geschäftszimmer der II. Werft-Division abzugeben. Die Lieferungsbedingungen können Nachmittags von 3 bis 5 Uhr beim Rechnungsführer im Unteroffizier-Kasino (Stadtkaserne) eingesehen werden.

Wilhelmshaven, den 13. Okt. 1897.
Unteroffizier-Kasino der II. Werft-Div.
Der Präses.
Engels, Lieutenant zur See.

Submission.

Für die Mannschfts-Menagen der II. Werft-Division sollen für die Zeit vom 1. November 1897 bis zum 31. März 1898 der Bedarf an Bohnen, Erbsen, Reis, Mehl, Pflaumen, Kaffee, Cichorien, Zucker, Salz u. a. und Kartoffeln im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind bis zum 18. d. Mts. im Sektionsbureau der 2./3. Compagnie einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen sind daselbst einzusehen.

Die Menagelommission.

Berlin, 19. Septbr. 1897.

Verleihung

der Erinnerungsmedaille an des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I., des Großen, Majestät, an die Inhaber der Kriegsdenkünze von 1864, des Erinnerungskreuzes von 1866 oder der Kriegsdenkünze von 1870/71.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, die zum Andenken an den hochseligen Kaiser und König Wilhelm I., den Großen, gestiftete Medaille allen rechtmäßigen Inhabern der preussische Kriegsdenkünze für 1864, des preussischen Erinnerungskreuzes für 1866 oder der Kriegsdenkünze von 1870/71 ohne Rücksicht auf ihr Kombattanten- oder Nichtkombattanten-Verhältnis, zu verleihen. Ausgeschlossen von der Verleihung sollen nach Allerhöchster Bestimmung bleiben diejenigen, welche

- a) sich nicht im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden,
- b) wegen einer mit Ehrenstrafen bedrohten strafbaren Handlung mit Freiheitsstrafe oder wegen Verbrechen bezw. Vergehen mit mehr als 6 Wochen Gefängnis bestraft sind,
- c) mit Freiheitsstrafe bestraft worden sind, insofern sie durch die der Bestrafung zu Grunde liegende Handlung eine unehrenhafte Gesinnung betätigt haben.

Vorstehendes wird hierdurch mit Folgendem zur Kenntniss gebracht:

Alle in keinem aktiven militärischen Verhältnis mehr stehenden Veteranen, welche Offiziere, Sanitätsbeamte, obere und mittlere Beamte sind, die preussische Staatsangehörigkeit besitzen und Anspruch auf die Erinnerungsmedaille zu haben glauben, wollen sich

unter Vorlegung der zum Nachweis ihres Anrechts erforderlichen Beweismittel bis **spätestens 18. Oktober d. J.** beim diesseitigen Kommando mündlich oder schriftlich melden.

Oldenburg, den 9. Oktober 1897.
Bezirks-Kommando Oldenburg,
von Colomb.

Bekanntmachung.

Das Schulgeld für die, die Mittelschule hier besuchenden Kinder für das III. Vierteljahr 1897/98 ist bis zum 8. November ds. Js. zur unterzeichneten Kasse zu entrichten.

Wilhelmshaven, den 8. Oktober 1897.
Kammerkasse.
Kahnert.

Zu vermieten

zum 1. November eine schöne 4räum. **Stagenwohnung.**

Wilh. Schütte, Bant am Markt.

Eine möblierte Stube

nebst **Schlafkammer** an 1 oder 2 anständige Herren zu vermieten.

Kleinestr. 8, 1. Et. r.

Zu vermieten

an ruh. Bewohner eine **Wohnung** zu Mk. 20 monatlich.

Altendeichsweg 1.

Zu vermieten

zwei herrsch. Wohnungen in der 1. Etage, bestehend aus je 8 Räumen, Badezimmer, Küche und Zubehör zum 1. November d. J. sehr preiswerth.

G. Mehrtens, Peterstr. 79.

Die von Herrn Kapitän z. S. Oelrichs z. St. beantragte

Wohnung,

Königsstraße 37, 6 Zimmer, Küche, Mädchen- u. Burschengeheiß zc., ist vom 1. Oktober miethfrei. Preis 1075 Mark. Näh. daselbst Kellerwohnung.

Zu verkaufen

ein **Wohnhaus mit Werkstat** unter der Hand. Nachfragen Marktstraße 41.

Zu vermieten

ein **möbliertes Zimmer.**

Börjensstraße 21, I. L.

Nur an ruhige Mieter ist zum 1. Februar eine kleine **Wohnung** zu vermieten.

Gökerstraße 12 a, pt. r.

Zu vermieten

eine **3räumige Wohnung** mit Wasserleitung im Hinterhaus zum 1. November.

Bäckerstr. Oelrichs, Müllerstr.

Zu vermieten

zum 15. Oktober eine **möblierte Offizierwohnung.**

Schwedenhaus 2, 1 Tr. I., Eingang Friedrichstr.

Zu vermieten

ein **möbl. Zimmer.**

Friedrichstr. 4, u. r.

Zu vermieten

eine **I. Stagenwohnung** umständlicher auf gleich oder zum 1. Novbr. Preis 252 Mk.

J. Raschke, Börjensstr. 22.

Zu vermieten

eine **möblierte Stube** in der Nähe von Thor IV.

Kulemann, Ostfriesenstr. 16.

Zu vermieten

in meinem neuverbauten Hause an der berl. Kaiserstr. schöne 4, 5- u. 6räum. **Wohnungen**, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet.

E. Burschlies, Architekt, Mühlenstraße 4.

Gesucht

auf sofort **3 Schuhmachergesellen.**

B. Fischer, Kaiserstr. 16.

Eine schön möbl. Stube für 1 oder 2 junge Leute auf sofort zu vermieten.

F. Jögmann, Grenzstr. 18.

Zu verkaufen

ein neuer kleiner **Safrwagen** mit Aufsatz und vollständiger Spur, Stuhl auf Federn.

E. J. Rüdiger, Schaar.

Zu verkaufen

zwei schwere **kräftige Arbeitspferde**, 6 und 8 Jahre alt.

D. Graf, Holzhändler, Neustadtdödens.

Zu verkaufen

einen **Tresen und Reale**, passend für Schankgewerbe.

M. Athen, Königstr. 56.

Mädchen

das Kochen kann auf sofort oder 1. November gesucht.

Frau Oberstabsarzt Dippe, Peterstraße 86, I.

Gesucht

eine **unmöblierte Wohnung** von 4-5 Zimmern. Offerten unter O. an die Exped. d. Blattes.

Zum 1. November ein junges

Mädchen

zum Kochen lernen gesucht.

C. Pippert, Rheinischer Hof.

Junges Mädchen

sucht in der Nähe der Roonstr. Teilnahme an einem billigen **Mittagsmahl**. Offert. u. K. W. an die Exp. d. Bl.

Entlaufen

ein brauner kurzhaariger **Hühnerhund** mit weißem Brustfleck und etwas weiß an den Beinen. Abzugeben gegen Belohnung.

Königsstr. 33 p. (d. Bahnh. gegenüber).



Holz

für

Aquarell-Brennmalerei,

Kerbschnitt und

Nagelarbeit,

sowie

sämtliche Vorlagen dazu

empfehlen

Krebs & Schnäkel,

Möbel-Tischlerei,

Neue Wilhelmshavenstr. 80.

Die Hygienische Zahnpasta

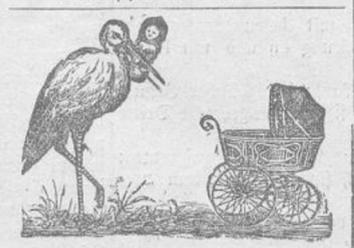
von Bergmann & Cie., Berlin u. Frikf. a. M. Aelteste allein ächte Marke.

Dreieck mit Erdkugel und Kreuz ist das erste wirklich antiseptische Zahnreinigungsmittel, unerlässlich zur Erlangung und Erhaltung gesunder, blendendweißer Zähne!

Vorr. Stck. 40 u. 50 Pfg. bei L. Janssen, Roonstr. 106, J. B. Henschen, Gökerstr. 5 und Roonstr. 83.

Mainzer Sauerfrant,
sauberer, langer Schnitt,
echte Frankfurter

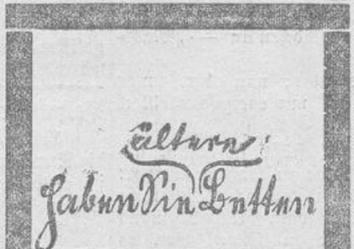
empfiehlt
Wilh. Schlüter,
Telephon 72 und 77.



Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle, Triumphstühle

halte stets in größter Auswahl vorräthig. Preise billigt.

Ed. Buss,
Bismarckstr. 56.

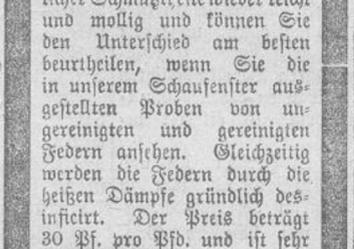


welche im Gebrauch schwer geworden sind oder stark säubern, so veräumen Sie nicht, dieselben durch unsere

Dampfmaschine

reinigen zu lassen. Alte Federn werden nach Entfernung sämtlicher Schmutztheile wieder leicht und mollig und können Sie den Unterschied am besten beurtheilen, wenn Sie die in unserem Schaufenster ausgestellten Proben von ungerinigten und gereinigten Federn ansehen. Gleichzeitig werden die Federn durch die heißen Dämpfe gründlich desinficirt. Der Preis beträgt 30 Pf. pro Pfd. und ist sehr gering, wenn man bedenkt, daß man dafür ein leichtes, molliges Bett erhält.

Wulf & Francksen.



in hoch. Qualitäten, von 1,60 Mk. an empfiehlt

Rich. Behmann
Drogenhandlung,
Bismarckstraße 15

Prima Zadeberger Speisekartoffeln

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Büttmeyer.

Bin Freitag Abend mit frischem

Ross-Fleisch

Altstraße Nr. 20.

Gerquill.

Leerstehende Wohnungen und **möblierte Zimmer** werden sehr schnell vermietet durch das **Wohnungsbureau** des Hausbesitzervereins, (Roonstr. 92). Dasselbe nimmt jeder Zeit Anmeldungen leerer Wohnungen zc. gegen Hinterlegung von 50 Pfg. entgegen. Der Nachweis an Miether erfolgt kostenfrei.

Der Hausbesitzer-Verein.

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik** Gustav Böttig, Berlin S., Pringelstr. 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gerant. neue vorzögl. füllende Bettfedern, bis Pfd. 55 Pfd. Halbdaunen, das Pfd. 1.25, h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. 1.75, vorzögl. Daunen, das Pfd. 2.85. Von diesen Daunen genügen 3 Pfd. z. größt. Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Jugendfrisch und schön erhält sich der Teint bei Gebrauch von **Fehner-Geißler's echter Sandmandelfleie** per Dose 60 Pf. u. 1 Mk. Depot: **Richard Behmann,** Bismarckstraße 15.

Hochfeine frische Molkerei-Tafelbutter empfiehlt in Postcolli 9 Pfd. netto für **Mk. 10.60** franco unter Nachnahme. **Molkerei in Westerstede.**

Tapeten billiger als bei jeder auswärtigen Concurrenz bei **Gebrüder Popken** Göterstraße 15.

Zu Umzügen empfehle **Makulatur-Papier,** das Pfund zu 8 Pfg. **Buchdruckerei des „Wilh. Tagebl.“**

Die **Globe-Schreibmaschine** ist von denkbar einfachster, solider und praktischer Construction, die es Jedem ermöglicht, sich derselben in wenigen Minuten zu bedienen. Schrift copirfähig und auf hektographischem Wege zu vervielfältigen. Preis nur Mk. 50. Alleinvertrieb für Ostfriesland: **Joh. Adf. Bohlen, Leer.** NB. Geeignete Vertreter gesucht.

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz feine, Federh. außerordentlich vollkörnig, vorzögl. Dackberr. Pfd. 2.65 Mk. Dasselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so daunig 2 Pfd. Gänsefedern, wie sie gerupft werden 1.50. Gerillene Fed. gran 1.75, Halbweiß 2.50, weiß 2.75, 3.00, 3.50 Mk. Jede Ware wird in mein. Fabrik saub. gereinigt; daher vollt. trocken, klar und sauber. Garantie: Zurücknahme. **KROHN,** Lehrer a. D. **ALBRECHT** (Oberbruch).

Sprechstunde. Ich halte jeden **Sonntag** **Vormittag von 8-12 Uhr** im **Hotel „Gauter Hof“** in Bant **Sprechstunden** ab. **Rechtsanwalt Carstens,** Oldenburg.

Bürgergarten Heppens. **Mittagessen** von 1 bis 6 Uhr. 50 und 75 Pfg.

Prima- sowie **Sola-Wechsel** hält stets am Lager **die Buchdruckerei des Tagebl. Th. Süß.**